

# Gayane Novikova

## Blockade à trois

### Das Beziehungsdreieck Armenien–Aserbaidschan–Türkei

Die internationalen Beziehungen im Südkaukasus sind noch immer entscheidend von dem Konflikt um Bergkarabach geprägt. Aserbaidschan und die Türkei sind eng miteinander verbunden und halten die Grenze zu Armenien geschlossen. Das auf diese Weise isolierte Armenien sieht sich von einer massiven Aufrüstung in Aserbaidschan bedroht und lehnt sich aus sicherheitspolitischen Gründen an Russland an. Die Isolation Armeniens kommt Georgien zugute, das so zum alleinigen Transitland geworden ist. Der Versuch, die Blockaden durch eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Armenien und der Türkei abzubauen, scheiterte 2010 an der Frage der Anerkennung des Völkermords an den Armeniern im Osmanischen Reich. Heute herrscht wieder Eiszeit, nicht nur zwischen Baku und Erevan, sondern auch zwischen Ankara und Erevan.

Armenien, Aserbaidschan und die Türkei sind in einem fatalen Beziehungsdreieck miteinander verstrickt. Die Türkei und Aserbaidschan sind eng miteinander verbunden. Manche Politiker in beiden Ländern sehen Türken und Aserbaidschaner als eine Nation, die in zwei Staaten lebt. Armenien hingegen liegt mit beiden Staaten in einem tief verwurzelten Konflikt. Im Verhältnis zu Aserbaidschan geht es vor allem um Bergkarabach. Der Krieg zwischen den von Armenien unterstützten Truppen aus Bergkarabach auf der einen und Aserbaidschan auf der anderen Seite wurde zwar bereits vor mehr als 20 Jahren mit einem Waffenstillstand beendet. Doch Frieden ist bis heute nicht eingeleitet. Aserbaidschan hat einen Teil seines Staatsterritoriums an den international nicht anerkannten De-facto-Staat Bergkarabach verloren, Hunderttausende Binnenflüchtlinge aus den an Bergkarabach angrenzenden, armenisch kontrollierten Gebieten sind in anderen Landesteilen untergebracht. Baku fordert eine Revision dieses Status quo und hat in den vergangenen Jahren massiv aufgerüstet. Vor dem Versuch, seine Ziele militärisch zu erreichen, scheut Aserbaidschan – von Provokationen an der Waffenstillstandslinie abgesehen – allerdings bislang zurück.

Wie Aserbaidschan, so hält auch die Türkei ihre Grenzen zu Armenien seit zwei Jahrzehnten geschlossen und unterhält keine diplomatischen Beziehungen mit dem Nachbarstaat. Der zentrale Grund für das schlechte Verhältnis zwischen Ankara und Erevan ist ebenfalls der Bergkarabach-Konflikt. Ankara macht eine Verbesserung der Beziehungen zu Armenien von Kompromissen Erevans gegenüber Aserbaidschan abhängig. Armenien steht jedoch hinter Bergkarabach, das jedes Entgegenkommen als existentielle Bedrohung für den De-facto-Staat und das Leben der Menschen in diesem Staat

---

**Gayane Novikova** (1956), Ph.D., Orientalistin und Politologin, Gründungsdirektorin und Leiterin des Zentrums für Strategische Analyse in Erevan

sieht. Dies hat wiederum viel mit dem Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich in den Jahren 1915–1916 zu tun, dessen internationale Anerkennung – vor allem natürlich durch die Türkei – ein zentrales Ziel der außenpolitischen Agenda Erevans ist.

## Versteinert: Armenien und Aserbaidtschan

Die Beziehungen zwischen Armenien und Aserbaidtschan kennen nur ein Thema: den Konflikt um Bergkarabach.<sup>1</sup> Im Zuge des Zerfalls der Sowjetunion erklärte sich Anfang September 1991 die Autonome Republik Bergkarabach, die zur Aserbaidtschanischen Sowjetrepublik gehört hatte, für unabhängig, nachdem zwei Tage zuvor Aserbaidtschan seine Unabhängigkeit von Moskau erklärt hatte. Die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Armeniern und Aserbaidtschanern der Jahre 1988–1991 eskalierten zu einem Krieg, in dessen Verlauf armenische Truppen der international nicht anerkannten Republik Bergkarabach sowie der Republik Armenien einen Großteil des Gebiets der ehemaligen Autonomen Republik sowie große umliegende Gebiete unter ihre Kontrolle brachten. 11 000 Aseris und 6000 Armenier starben, 500 000 Aseris wurden aus Bergkarabach und den angrenzenden Gebieten vertrieben, 30 000 flohen aus dem Grenzgebiet zu Armenien, 40 000 Armenier wurden aus dem im Norden Bergkarabachs gelegenen Gebiet Shaumyan vertrieben. 350 000 Armenier hatten nach Pogromen bereits in den Jahren 1988–1990 Aserbaidtschan in Richtung Armenien und Russland verlassen, 186 000 Aseris und 18 000 muslimische Kurden verließen in diesem Zeitraum Armenien in Richtung Aserbaidtschan. Alle Fragen des Verhältnisses zwischen Erevan und Baku sind direkt oder indirekt mit diesem Konflikt verknüpft, in dem es in erster Linie um den Status der Republik Bergkarabach, die Landverbindung zwischen Armenien und Bergkarabach sowie um die Rückkehr von Flüchtlingen beider Seiten geht.

Die Verhandlungen zur Regulierung des Konflikts, die seit 1992 im Rahmen der Minsker Gruppe der OSZE geführt werden, haben auch nach 20 Jahren zu keinem Ergebnis geführt, und ein Austausch zwischen den beiden Gesellschaften findet nicht statt. Seit einigen Jahren verhärten sich sogar die Positionen. Zudem tragen die wachsende Militarisierung – sowohl Armenien als auch Aserbaidtschan importieren Waffen vor allem aus Russland – der Region und das damit einhergehende Sicherheitsdilemma dazu bei, dass der Ton zwischen den Konfliktparteien in den vergangenen Jahren immer aggressiver wurde.<sup>2</sup> Seit Mitte 2014 nehmen die Spannungen nicht nur an der Waffenstillstandslinie zwischen Aserbaidtschan und der nicht anerkannten Republik Bergkarabach, sondern auch an der armenisch-aserbaidtschanischen Grenze zu.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Zahlen nach Thomas de Waal: *Black Garden. Armenia and Azerbaijan through Peace and War*. New York 2013, S. 327–328. De Waal beruft sich auf unveröffentlichte Berechnungen von Arif Yunusov. Die von offiziellen Stellen der Konfliktparteien veröffentlichten Zahlen liegen deutlich höher bzw. niedriger. – Red.

<sup>2</sup> Russia Trying to Maintain „Parity“ in Arms Sales to Armenia, Azerbaijan. Eurasianet.org, 19.6.2015, <[www.eurasianet.org/node/73936](http://www.eurasianet.org/node/73936)>. – Russia Says it Will Build New Military Radar in Azerbaijan. Eurasianet.org, 17.8.2015, <[www.eurasianet.org/node/74721](http://www.eurasianet.org/node/74721)>. – Ros-sija stroit v Azerbajdzane voennuju bazu, 17.8.2015, <<http://haqqin.az/news/51123>>.

<sup>3</sup> Anfang September 2015 gab es erstmals seit 1994 Artilleriegefechte zwischen Einheiten Aserbaidtschans und Bergkarabachs. Armenische Agenturen meldeten zudem drei Tote in einem Dorf in der nordarmenischen Grenzregion Tavush; Konec peremirija. V Nagornom Karabache vperve s 1994 goda zagovorila artillerija, <<http://lenta.ru/articles/2015/09/28/karabakh>>.

Jede Seite gibt der anderen die Schuld an den zahlreichen Verletzungen des Waffenstillstandsabkommens von 1994.<sup>4</sup> Aserbaidschan kultiviert ein Feindbild, in dem die Armenier als alleinige Aggressoren und Usurpatoren dargestellt werden, Kontakte zu armenischen Behörden und Organisationen werden kriminalisiert.<sup>5</sup> In Armenien wird das Misstrauen durch die wachsende Zahl von Angriffen Aserbaidschans genährt, sowie durch die enge Kooperation zwischen Aserbaidschan und der Türkei. Für weite Teile der armenischen Gesellschaft sind Aserbaidschaner „auch nur Türken“, womit eine implizite oder explizite Verbindung zwischen dem Völkermord von 1915–1916 und den Zielen Aserbaidschans im Bergkarabach-Konflikt hergestellt wird.

Die Empörung über die Opfer an der Waffenstillstandslinie könnte sich zwar gegen die herrschenden Regimes richten, die den Stillstand verwalten und sich auf die fehlende Kompromissbereitschaft der Gesellschaften berufen, um ihre intransigente Haltung zu begründen.<sup>6</sup> Bislang ist jedoch das Gegenteil der Fall: Die Erzählungen über Ursachen und Verlauf des Konflikts, über Täter und Opfer, sind unvereinbar, und die sogenannten Madrid-Prinzipien, die bei den Verhandlungen der Minsker Gruppe zur Beilegung des Konflikts entwickelt wurden, werden von beiden Seiten unterschiedlich ausgelegt.<sup>7</sup>

Konkret geht es um die Rückgabe besetzter Gebieten außerhalb des ehemaligen Autonomen Gebiets Bergkarabach an Aserbaidschan; um das Recht aller Vertriebenen und Flüchtlinge, an ihre früheren Wohnorte zurückzukehren; um einen Übergangstatus für Bergkarabach, der diesem sowohl Sicherheit als auch Autonomie garantiert; um einen Landkorridor zwischen Bergkarabach und Armenien; um eine internationale Friedensmission, mit der die Vereinten Nationen Bergkarabach Sicherheit garantieren; sowie um eine Entscheidung über den zukünftigen Status Bergkarabachs in einem zu einem späteren Zeitpunkt abzuhaltenden Referendum.

In beiden Staaten – insbesondere in Aserbaidschan – trägt der Konflikt zur Verschärfung autoritärer Tendenzen bei.<sup>8</sup> Er dient als Ventil für eine reale oder befürchtete Unzufriedenheit der Bevölkerung angesichts wachsender sozialer Ungleichheit und als Vorwand für die Unterdrückung demokratischer Kräfte. Die Mobilisierung gegen den Feind erfüllt somit die Funktion, die autoritäre Herrschaft zu konsolidieren.<sup>9</sup> Gleichzeitig kann mit dem Verweis auf die Bedrohung – in Aserbaidschan nicht nur

<sup>4</sup> Siehe etwa die vom aserbaidschanischen Außenministerium veröffentlichten Listen der Verletzungen des Waffenstillstandsabkommens in den Jahren 2012–2014, die Baku Armenien vorwirft, <<http://mfa.gov.az/content/838>>.

<sup>5</sup> Tough new laws in Azerbaijan prohibit all contacts with Armenians. Commonsplace.eu, 18.5.2013, <<http://commonsplace.eu/eng/news/6/id2684>>. – Als die Bürgerrechtler Leyla und Arif Yunus, die sich unter anderem für eine friedliche Regulierung des Bergkarabach-Konflikts einsetzen, im April 2014 verhaftet wurden, lautete der Vorwurf zunächst: Spionage zugunsten Armeniens. Beide wurden im August nach einem international kritisierten Prozess zu mehrjährigen Haftstrafen wegen angeblicher Steuerhinterziehung verurteilt; Azerbaijan criticised for jailing activist couple. The Guardian, 13.8.2015.

<sup>6</sup> Gayane Novikova: The Nagorno Karabakh Conflict through the Prism of the Image of the Enemy, in: Transition Studies Review, 3/2012, S. 550–569.

<sup>7</sup> Laurence Broers: From „frozen conflict“ to enduring rivalry: reassessing the Nagorno Karabakh conflict, in: The Nationalities Papers, 4/2015, S. 556–576.

<sup>8</sup> So ließ das Regime 2015 die Büros internationaler Menschenrechtsorganisationen, des Senders *Radio Free Europe/Radio Liberty* und der OSZE schließen; Azerbaijan is turning into a dictatorship – we shouldn't fall for its caviar diplomacy. The Guardian, 14.8.2015.

<sup>9</sup> Zur Funktion von Feindbildern am Beispiel des Antiamerikanismus in Russland siehe: Lev Gudkov: Schichten, Spezifika, Funktionen, in: OSTEUROPA, 4/2015, S. 73–97.

durch Armenien sondern auch durch islamistischen Extremismus – um externe Unterstützung geworben werden.<sup>10</sup>

Für Armenien birgt die Fortschreibung des Status quo in Bergkarabach sowohl Vor- als auch Nachteile. Zu den Vorteilen gehört, dass die Verhandlungen im Rahmen der Minsker Gruppe fortgeführt werden, dass der Status Bergkarabachs weiterhin diskutiert wird, während armenische Truppen noch immer die angrenzenden aserbajdschianischen Gebiete besetzt halten, um die Sicherheit der Bevölkerung in Bergkarabach zu garantieren.

Der Status quo hat jedoch auch erhebliche Nachteile für Erevan. Er führt zu einer sicherheitspolitischen Abhängigkeit Armeniens von Russland. Im Falle einer neuerlichen Eskalation des Bergkarabach-Konflikts könnte Erevan sich militärisch allein auf Russland verlassen. Armenien ist Mitglied der 2002 auf der Basis des Vertrags über kollektive Sicherheit aus dem Jahr 1992 gegründeten Organisation OVKS.<sup>11</sup> Russland unterhält im 120 Kilometer nördlich von Erevan gelegenen Gyumri eine schon zu Sowjetzeiten errichtete Militärbasis. Den auf 25 Jahre angelegten Stationierungsvertrag unterschrieben 1995 die Präsidenten Boris El'cin und Levon Ter-Petrosyan, ein Zusatzprotokoll aus dem Jahre 2010 verlängerte die Laufzeit des Vertrages bis 2044. Die Zahl der stationierten Soldaten beträgt nach unterschiedlichen Quellen zwischen 3000 und 5000, zum militärischen Gerät zählen mehrere Dutzend Panzer, motorisierte Artilleriegeschütze, Boden-Luft-Raketen sowie knapp 20 MiG-29-Abfangjäger, die auf dem militärischen Teil des bei Erevan gelegenen Flughafens Erebuni stationiert sind.<sup>12</sup>



*Zur Schau gestellt: Tag der offenen Tür auf dem Militärflugplatz Erebuni, Juni 2014*

<sup>10</sup> Arif Yunusov: *Islamskij faktor v Azerbajdzane*. Baku 2013, S. 66–124, 148–183, 222–224. Die Zahlen der für den „Islamischen Staat“ in Syrien und im Irak kämpfenden Staatsbürger Aserbajdschans weichen von Quelle zu Quelle ab; mal ist von 250, mal von 900 die Rede.

<sup>11</sup> Siehe zur OVKS: Anna Kreikemeyer: *Herrschaft statt Sicherheit*. Die Organisation des Vertrags für Kollektive Sicherheit, in: *OSTEUROPA*, 5/2012, S. 81–92.

<sup>12</sup> The Russian base in Gyumri. Facts and figures, <[www.horizonweekly.ca/news/details/60972](http://www.horizonweekly.ca/news/details/60972)>.

Die sicherheitspolitische Abhängigkeit von Russland ist auch der zentrale Grund dafür, dass sich Armenien im September 2013 entschloss, der Eurasischen Wirtschaftsunion und der zu ihr gehörenden Eurasischen Zollunion beizutreten, woraufhin die für den November 2013 geplante Unterzeichnung eines in den Jahren zuvor ausgehandelten Assoziationsabkommens mit der EU ausfiel, das ein Freihandelsabkommen umfassen sollte. Durch den Beitritt Armeniens zur Zollunion im Januar 2015 hat Russland noch mehr Einfluss auf die Außenpolitik und die Wirtschaft des Landes gewonnen.<sup>13</sup>

Entsprechend nervös reagiert Armenien auf jegliches Anzeichen einer Annäherung zwischen Russland und Aserbaidschan sowie zwischen Russland und der Türkei. Seit sich etwa im Sommer 2015 die Präsidenten der drei Länder in Baku trafen, um über Rüstungsfragen zu sprechen,<sup>14</sup> bemüht sich Erevan erneut, die Beziehungen zur EU wieder zu verbessern und ein Assoziationsabkommen ohne ein Freihandelsabkommen zu unterzeichnen.

Der Bergkarabach-Konflikt führt auch dazu, dass es kaum regionale Kooperationsprojekte im Südkaukasus unter Beteiligung Armeniens gibt.<sup>15</sup> Eine gewisse bilaterale Kooperation besteht zwar mit dem Iran, diese wird allerdings dadurch gebremst, dass Russland ihr skeptisch gegenübersteht.<sup>16</sup> Auch die Zusammenarbeit mit Georgien kann nicht mit der Kooperation zwischen Aserbaidschan, Georgien und der Türkei mithalten.

All dies hat unmittelbaren Einfluss auf die innere Entwicklung in Armenien und in Bergkarabach. Angesichts der drohenden Eskalation des Konflikts mit Aserbaidschan und der starken wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit von Russland hat die Führung in Erevan die armenische Gesellschaft vor die Alternative „Sicherheit oder Souveränität“ gestellt. Die Antwort lautete bislang eindeutig: Sicherheit. So richteten sich etwa die Straßenproteste in Erevan im Juni 2015 ausschließlich gegen eine Strompreiserhöhung, einen Vergleich mit dem Majdan in der Ukraine, der sich zunächst gegen die integrationspolitische Entscheidung der Kiewer Führung für Moskau gerichtet hatte, lehnte die Protestbewegung in Erevan ab. Dieselben Proteste haben jedoch gezeigt, dass das von der schlechten ökonomischen Lage und massiven sozialen

---

<sup>13</sup> Gayane Novikova: The Models of Sovereignty in the South Caucasus, in: Ernst M. Felberbauer, Frederic Labarre (Hg.): What Kind of Sovereignty? Examining Alternative Governance Methods in the South Caucasus. Vienna, 2014, S. 59–69.

<sup>14</sup> Vladimir Putin holds talks with Ilham Aliyev, Recep Tayyip Erdogan, 14.7.2015; <[www.meydan.tv/en/site/news/6428/Vladimir-Putin-holds-talks-with-Ilham-Aliyev-Recep-Tayyip-Erdogan.htm](http://www.meydan.tv/en/site/news/6428/Vladimir-Putin-holds-talks-with-Ilham-Aliyev-Recep-Tayyip-Erdogan.htm)>.

<sup>15</sup> Gayane Novikova: Illusive Regional Cooperation: The case of the Südkaukasus, in: Mustafa Aydin (Hg.): Non-Traditional Security Threats and Regional Cooperation in the Southern Caucasus. Amsterdam 2011, S. 237–247.

<sup>16</sup> Exemplarisch ist das Projekt einer Eisenbahnverbindung zwischen dem Iran und Armenien. Die Armenische Eisenbahngesellschaft wird auf der Grundlage eines 2008 unterzeichneten Konzessionsvertrags von der Südkaukasischen Eisenbahngesellschaft geführt, einer 100-prozentigen Tochter der russländischen Eisenbahngesellschaft RŽD. Deren Vorsitzender erklärte im Juni 2015, der Bau einer solchen Strecke zwischen Armenien und dem Iran sei nicht rentabel; Vladimir Jakunin: Projekt po prokladke železnoj dorogi Iran-Armenija so-veršenno lišen effektivnosti, <[www.arminfo.am/index.cfm?objectid=D0B55180-0D40-11E5-81110EB7C0D21663](http://www.arminfo.am/index.cfm?objectid=D0B55180-0D40-11E5-81110EB7C0D21663)>.

Probleme genährte Konfliktpotential in Armenien groß ist und die Unzufriedenheit sich auch gegen die herrschende Elite richten kann.

Armenien sowie die nicht anerkannte Republik Bergkarabach halten somit an dem Status quo im Karabach-Konflikt fest, ungeachtet der massiven ökonomischen Konsequenzen, die dieser für sie hat. Aserbaidschan will diesen Status quo zwar unbedingt ändern, scheut bislang jedoch ungeachtet des Stillstands der Verhandlungen vor dem massiven Einsatz militärischer Mittel zurück, der einen erneuten Krieg mit katastrophalen Folgen für den gesamten Südkaukasus nach sich zöge. Einen solchen Krieg würde Aserbaidschan wohl nur dann provozieren, wenn das Aliyev-Regime seine Macht gefährdet sähe. Dieses Risiko ist angesichts der massiven Unterdrückung jeglicher politischer Opposition in Aserbaidschan momentan eher gering. Auch die Bedrohung des Regimes in Baku durch Islamisten ist bislang nicht akut.

### Verstrickt: Armenien und die Türkei

Die türkisch-armenischen Beziehungen waren bis in die späten 1980er Jahre in erster Linie von den Bemühungen der armenischen Diaspora um Anerkennung des Genozids an den Armeniern im Osmanischen Reich bestimmt. Direkte Kontakte zwischen der Türkei und der armenischen Sowjetrepublik gab es kaum. Doch auch nach der Unabhängigkeitserklärung Armeniens 1991 und dem Zerfall der Sowjetunion haben die beiden Länder keine offiziellen diplomatischen Beziehungen aufgenommen. Die Türkei schloss 1993 nach der Einnahme der aserbaidschanischen Stadt Karvachar (Kəlbəcər) durch armenische Truppen im März 1993 im Zuge des Karabach-Kriegs die nach dem Ende der Sowjetunion geöffnete Grenze erneut, und sie wurde bis heute nicht wieder geöffnet. Beide Staaten sind sogar heute von einer Aussöhnung weiter entfernt als vor 25 Jahren. Dies hat viel damit zu tun, dass das armenisch-türkische Verhältnis zu einer geopolitischen Frage geworden ist, in die nicht nur Ankara und Erevan, sondern zahlreiche weitere Akteure involviert sind.

Die zentralen Ziele der Türkeipolitik Armeniens sind:

- eine weltweite Anerkennung und Verurteilung des Genozids an den Armeniern im Osmanischen Reich – auch durch die Türkei;
- die Aufhebung der Blockade der türkisch-armenischen Grenze durch die Türkei.

Für die Türkei dagegen geht es im Verhältnis zu Armenien vor allem darum,

- eine breite Anerkennung des Genozids an den Armeniern durch die internationale Gemeinschaft zu verhindern, das Thema aus der politischen Debatte auszuklammern und es stattdessen Historikern zu überlassen;
- die armenische Regierung zu einer offiziellen Anerkennung des Grenzverlaufs zwischen beiden Ländern zu bewegen.

Erevan will die Beziehungen Türkei vom Fortgang oder Nicht-Fortgang der Verhandlungen im Bergkarabach-Konflikt entkoppeln. Ankara hingegen macht Kompromisse

Erevans im Bergkarabach-Konflikt zur Voraussetzung für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Armenien und der Türkei.

### *Die Anerkennung des Völkermords an den Armeniern*

Die Frage des Umgangs mit den Pogromen und dem Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich in den Jahren 1915–1916 ist eines der schwierigsten Themen im Verhältnis zwischen Armenien und der Türkei. Geschätzte 1,5 Millionen Menschen wurden umgebracht; wer sein Leben nicht verlor, wurde aus dem historischen Siedlungsgebiet der Armenier in Anatolien vertrieben; Kinder, die zurückblieben und überlebten, wurden in muslimischen Familien als Türken erzogen. Dieses Trauma beherrscht die armenische Nation – in Armenien und in der Diaspora – bis heute. Aus der politischen Debatte verschwand das Thema jedoch in den 1920er Jahren und kehrte erst vor dem 50. Jahrestag der Deportation armenischer Intellektueller aus Istanbul, die den Auftakt zu dem Völkermord gebildet hatte, im April 1965 zurück. Zehntausende Armenier, darunter viele Studenten, gingen am 24. April 1965 auf die Straßen von Erevan. Sie erreichten, dass bis April 1967 auf einem Hügel über Erevan ein großes Mahnmal errichtet wurde.



*Zur Erinnerung an den Genozid an den Armeniern. Gedenkstätte auf dem Hügel Tsitsernakaberd in Erevan*

Seit der staatlichen Unabhängigkeit Armeniens ist das Ziel, dass der Völkermord international anerkannt wird, ein zentraler Bestandteil der nationalen Sicherheitsstrategie und der Außenpolitik Armeniens.<sup>17</sup> Von noch größerer Bedeutung als für Armenien und die armenische Gesellschaft ist dies jedoch für die armenische Diaspora. Daher stößt jeder Schritt in Richtung einer Versöhnung mit der Türkei, den Armenien unternimmt oder plant, in großen Teilen der Diaspora – insbesondere jener in den USA und Westeuropa – aber auch in bestimmten Teilen der armenischen Gesellschaft auf Widerstand.

In der Türkei begann in den 2000er Jahren eine vorsichtige Aufarbeitung der Vergangenheit. Eine wachsende Zahl von Menschen distanzierte sich von der Leugnung des Verbrechens. Im Jahr 2008 startete eine Gruppe türkischer Intellektueller die Kampagne „Ich entschuldige mich“, der sich über 30 000 Personen mit einer Unterschrift anschlossen.<sup>18</sup> Das Thema, dessen Erwähnung in der Türkei lange Jahre verboten war, darf inzwischen öffentlich diskutiert werden, und eine Reihe hochrangiger Politiker hat sich dazu geäußert. Vier Tage vor dem offiziellen Gedenktag am 24. April 2015, an dem des Völkermords hundert Jahre zuvor gedacht wurde, fand auch der türkische Ministerpräsident Ahmet Davutoğlu Worte des Beileids: „Mit Respekt gedenken wir ein weiteres Mal der osmanischen Armenier, die bei den Deportationen 1915 ihr Leben verloren, wir teilen den Schmerz ihrer Kinder und Enkel.“<sup>19</sup> Ähnlich hatte sich der langjährige Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan, der seit Ende August 2014 Präsident der Türkei ist, bereits ein Jahr zuvor geäußert. All dies sind wichtige Schritte zur Aufarbeitung der Vergangenheit.

Gleichzeitig stellen türkische Politiker die von ihnen vorsichtig so genannten „Ereignisse“ bis heute zumeist in den Kontext von Kriegshandlungen des Ersten Weltkriegs und rechnen armenische Opfer gegen türkische Opfer auf.<sup>20</sup> Daher lösten Davutoğlus Beileidsbezeugungen in Armenien keine positive Reaktion aus, sondern stießen bei der Regierung, den Parteien und in weiten Teilen der Gesellschaft auf scharfe Kritik.<sup>21</sup> Auf Empörung stieß auch die Entscheidung der türkischen Regierung, die zentrale Gedenkfeier zur Erinnerung an den Sieg des Osmanischen Reichs in der Schlacht von

<sup>17</sup> Das armenische Außenministerium veröffentlicht eine – unvollständige – Liste der Staaten, internationalen Organisationen, substaatlichen Körperschaften, Städte und nicht-staatlichen Organisationen, die den Völkermord an den Armeniern als solchen anerkannt haben, <[www.mfa.am/en/recognition](http://www.mfa.am/en/recognition)>.

<sup>18</sup> Der im Internet auch auf Deutsch veröffentlichte Text lautet: „Ich kann es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, dass die Katastrophe, welche die Armenier des Osmanischen Reiches 1915 ereilte, verleugnet und ihr teilnahmslos begegnet wird. Ich lehne dieses Unrecht ab und teile die Gefühle und den Schmerz meiner armenischen Brüder und Schwestern und entschuldige mich bei ihnen.“ <[www.ozurdiliyorus.com/foreign.aspx](http://www.ozurdiliyorus.com/foreign.aspx)>.

<sup>19</sup> Statement by His Excellency Mr. Ahmet Davutoğlu, Prime Minister of the Republic of Turkey on the Ottoman Armenians who lost their lives during the last years of the Ottoman Empire, 20.4.2015, <[www.mfa.gov.tr/statement-by-he-mr\\_-ahmet-davutoglu\\_-pm-of-the-republic-of-turkey-on-the-ottoman-Armenienns.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/statement-by-he-mr_-ahmet-davutoglu_-pm-of-the-republic-of-turkey-on-the-ottoman-Armenienns.en.mfa)>.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Armenia Dismisses Davutoglu's Condolences Statement, <<http://massispost.com/2015/04/Armenia-dismisses-davutoglus-condolences-statement/>>. – Siehe auch: Armenian National Committee of America (ANCA) executive Director Aram Hamparian's Statement on Turkish Prime Minister Davutoglu's fake apology on the Centennial, 20.4.2015, <[www.anca.org/press\\_releases/press\\_releases.php?prid=2428](http://www.anca.org/press_releases/press_releases.php?prid=2428)>.

Gallipoli 1915 gegen die Alliierten nicht auf den jährlichen Gedenktag (18. März) oder ein anderes, mit der Abwehr der britisch-französischen Offensive verbundenes historisches Datum zu legen, sondern ausgerechnet auf den 24. April, den Tag des Gedenkens an den Völkermord an den Armeniern.<sup>22</sup>

### *Die armenisch-türkische Grenze und der Faktor Aserbaidschan*

Obwohl die Türkei die Republik Armenien im Dezember 1991 anerkannt hat, unterhalten die beiden Staaten keine diplomatischen Beziehungen. Ankara fordert, Armenien solle die aktuelle Grenze zwischen den beiden Staaten offiziell anerkennen, die auf den Vertrag von Kars zurückgeht. Dieser im Oktober 1921 von den Bolschewiki und der kemalistischen Führung der Türkei – armenische Vertreter waren nicht zugegen – unterzeichnete Vertrag bestätigte die Grenzlinie, die im Vertrag von Moskau im März des gleichen Jahres festgelegt worden war. Die Regionen Kars und Ardagan, die zum Russischen Reich gehört hatten und auf die die Demokratische Republik Armenien (Mai 1918–Februar 1920) Anspruch erhoben hatte, wurden der Türkei zugeschlagen, die Region Nachitschewan der Aserbaidschanischen SSR.<sup>23</sup> Die Republik Armenien als Rechtsnachfolgerin der Armenischen SSR lehnt es ab, den Vertrag von Kars anzuerkennen, verweist aber auf ihre Mitgliedschaft in der OSZE, die sie als Bekenntnis zum Prinzip der Unantastbarkeit internationaler Grenzen und der territorialen Integrität von Staaten gewertet sehen möchte.

Für die Türkei hat die explizite Anerkennung der Grenze durch Armenien im Zusammenhang mit der armenischen Kampagne zur weltweiten Anerkennung des Genozids zusätzlich an Bedeutung gewonnen. Im Rahmen dieser Kampagne, deren Motto „I remember, I demand“ lautete,<sup>24</sup> war sogar offiziell von Restitutions- und Reparationsforderungen die Rede.

Dies ist jedoch nicht der einzige Grund, warum die Türkei die Grenze zu Armenien nicht öffnet. Eine wichtige Rolle spielt das enge Verhältnis Ankaras zu Baku, war doch die Grenze 1993 als Signal zur Unterstützung Aserbaidschans geschlossen worden. Bis heute knüpft die Türkei die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Armenien an Kompromisse Armeniens im Bergkarabach-Konflikt. Die Beziehungen zu Aserbaidschan sind für die Türkei aus mehreren Gründen von erheblicher Bedeutung. An erster Stelle stehen die Öl- und Gasvorkommen im aserbaidschanischen Abschnitt des Kaspischen Meeres. Das enge Verhältnis zu Baku – und gute Beziehungen zu Georgien – haben es der Türkei ermöglicht, zum zentralen Transitland für den Transport von Erdöl aus Aserbaidschan auf den Weltmarkt und zukünftig auch für Erdgas auf den europäischen Markt zu werden.<sup>25</sup> Auch außerhalb des Energiesektors hat die

<sup>22</sup> Der Mythos Gallipoli. Neue Zürcher Zeitung, 15.4.2015.

<sup>23</sup> Text des Vertrags auf <[www.groong.com/treaties/kars.html](http://www.groong.com/treaties/kars.html)>.

<sup>24</sup> Siehe die Internetseite der Staatlichen Kommission für die Organisation der Erinnerungsveranstaltungen anlässlich des 100. Jahrestags des Genozids an den Armeniern, <<http://armeniangenocide100.org>>.

<sup>25</sup> Die wichtigste Exportpipeline für Öl aus Aserbaidschan ist die seit 2006 mit einer Kapazität von 60 Millionen Tonnen im Jahr betriebene BTC, die von Baku über Tbilisi zum türkischen Mittelmeerhafen Ceyhan führt. Erdgas soll ab Ende des Jahrzehnts über die TANAP-Pipeline nach Europa gelangen, die von den staatlichen Erdgasgesellschaften der Türkei und Aserbaidschans gebaut wird. Siehe dazu den Beitrag von Roland Götz in diesem Band, S. 365–382.

Türkei wirtschaftliche Interessen in Aserbaidschan, nicht zuletzt im Militärsektor. So verkaufte die Türkei in den Jahren 2010–2014 Waffen im Wert von 53 Millionen US-Dollar an Aserbaidschan.

Zudem gilt Aserbaidschan in der Türkei historisch sowie wegen der dem Türkischen sehr ähnlichen Turksprache, die in Aserbaidschan gesprochen wird, auch ethnisch als Land, das der Türkei nahesteht und dem die Türkei beistehen muss. Eine wachsende Bedeutung hat auch der religiöse Faktor. Zwar ist die Türkei sunnitisch geprägt, die Mehrheit der Aserbaidschaner hingegen schiitisch. Doch in Baku und vor allem im Norden des Landes spielt der sunnitische Islam eine nicht mehr unwichtige politische Rolle. Es ist jedoch vor allem der Panturkismus als Strömung der türkischen Außenpolitik, der Aserbaidschan so wichtig für Ankara macht. In Ankara wie in Baku vertreten nicht wenige Politiker die Ansicht, dass Türken und Aserbaidschaner zwar in zwei Staaten lebten, dass es sich jedoch um eine Nation handele.<sup>26</sup> Daher nimmt die Türkei im Gegenzug für Aserbaidschans Unterstützung ihrer Regionalmacht-Ambitionen Rücksicht auf die Forderung Bakus, die Isolation Armeniens aufrecht zu erhalten.<sup>27</sup>

### *Gescheiterte Annäherung*

Wie groß die Bedeutung der Bergkarabach-Frage für das Verhältnis zwischen Armenien und der Türkei ist, zeigt die Geschichte der gescheiterten Annäherung zwischen den beiden Staaten im Jahr 2009. Sie steht auch exemplarisch für Macht und Ohnmacht der externen Akteure auf die Entwicklung im Südkaukasus.

Nach dem Krieg zwischen Georgien und Russland im August 2008, der das Verhältnis zwischen Russland und dem Westen belastet hatte, suchten die USA unter der im Januar 2009 angetretene Obama-Administration sowie die EU und Russland eine Gelegenheit, um das Verhältnis zwischen Russland und dem Westen wieder zu verbessern. Die Beziehungen zwischen Armenien und der Türkei schienen eine solche Gelegenheit zu bieten. Nach jahrelangem Schweigen hatten die beiden Länder 2007 begonnen, vertrauliche Gespräche zu führen. Auch nahmen die Kontakte zwischen den Gesellschaften zu. Dies nährte die Hoffnung, dass ein rascher Fortschritt möglich sein könnte. Washington, Brüssel und Moskau erklärten eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Ankara und Erevan zum Schlüssel für mehr Stabilität im Südkaukasus.

Wenige Tage nach dem Ende des Fünf-Tage-Kriegs in Georgien präsentierte der türkische Ministerpräsident Erdoğan bei einem Besuch in Moskau die Idee einer *Plattform für Stabilität und Zusammenarbeit im Kaukasus*. Der armenische Präsident Serzh Sargsyan reagierte darauf mit einer Geste: Er lud den türkischen Präsidenten Abdullah Gül zu einem gemeinsamen Besuch eines WM-Qualifikationsspiel der Mannschaften beider Länder nach Erevan ein.<sup>28</sup> Dieses Treffen war der Beginn einer

<sup>26</sup> Zum Panturkismus und der Sonderbeziehung zwischen der Türkei und Aserbaidschan siehe Rainer Freitag-Wirminghaus: Vom Panturkismus zum Pragmatismus. Die Türkei und Zentralasien, in: OSTEUROPA, 8–9/2007, S. 339–355, insb. S. 349–355.

<sup>27</sup> Burcu Gultekin: Cross-border cooperation between Turkey and South Caucasus: prospects for sub-regional integration, in: From War Economies to Peace Economies in the South Caucasus. Blackwood 2004 [= International Alert], S. 28–69.

<sup>28</sup> Old foes Armenia and Turkey put faith in football diplomacy. The Guardian, 5.9.2008; <[www.theguardian.com/world/2008/sep/05/turkey.armenia](http://www.theguardian.com/world/2008/sep/05/turkey.armenia)>.

Phase der Normalisierung, die zur Unterzeichnung zweier Protokolle zur Aufnahme und Entwicklung der bilateralen Beziehungen im Oktober 2009 führte.<sup>29</sup> Und es waren die ersten bilateralen Dokumente, die die Türkei und Armenien je unterschrieben. Armenien hoffte auf eine Öffnung der Grenze zur Türkei, was die regionale Isolation mit ihren enormen wirtschaftlichen Konsequenzen erheblich verringert hätte.<sup>30</sup> Auch wäre die Abhängigkeit von Georgien als Transitland verringert worden. Auch wenn in den Protokollen der Bergkarabach-Konflikt auf Betreiben Armeniens nicht thematisiert wurde, versprach sich Erevan von einer Verbesserung des Verhältnisses zur Türkei unter anderem eine bessere Verhandlungsposition im Streit mit Aserbaidschan. Die Ratifizierung dieser Protokolle scheiterte jedoch rasch. Bereits wenige Tage nach der Unterzeichnung machte Aserbaidschan deutlich, dass es auf eine Annäherung zwischen der Türkei und Armenien ohne Berücksichtigung seiner Interessen im Bergkarabach-Konflikt mit einer Verschlechterung der Beziehungen zu Ankara reagieren würde: Das Aliyev-Regime ließ die türkischen Flaggen an der Gedenkstätte abnehmen, an der der osmanischen Soldaten gedacht wird, die 1918 beim Kampf um Baku ums Leben gekommen waren. Daraufhin begann Ministerpräsident Erdoğan, der zusätzlich unter dem Druck der Oppositionsparteien stand, die ihm Verrat an einem Verbündeten vorwarfen, bei Gesprächen mit den Präsidenten der USA und Russlands im Dezember 2009 und im Januar 2010 die Bergkarabach-Frage wieder ins Spiel zu bringen.



*Denkmal für die türkischen Märtyrer, Baku*

<sup>29</sup> Protocol on the Establishment of Diplomatic Relations between the Republic of Turkey and the Republic of Armenia; Protocol on Development of Relations between the Republic of Turkey and the Republic of Armenia. – Die Texte finden sich unter <[www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009\\_2014/documents/d-tr/dv/1006\\_10\\_/1006\\_10\\_en.pdf](http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/d-tr/dv/1006_10_/1006_10_en.pdf)>.

<sup>30</sup> Nathalie Tocci, Burcu Gültekin-Punsmann, Lúcia Simão, Nicolas Tavitián: The Closed Armenia-Turkey Border: Economic and Social Effects, Including Those on the People; and Implications for the Overall Situation in the Region. European Parliament, Directorate General External Policies of the Union, August 2007, S. 41–49.

Die Rede war nun von einer „positiven Geste“ Armeniens im Gegenzug für die Öffnung der Grenze, etwa der Räumung von Gebieten in Aserbaidschan, die armenische Truppen – sei es aus Armenien oder aus Bergkarabach – jenseits des von der nichtanerkannten Republik Bergkarabach beanspruchten Gebiets besetzt halten.

Auf der armenischen Seite genehmigte das Verfassungsgericht die Protokolle zwar im Januar 2010 – jedoch nicht ohne den Vermerk, dass diese keine Anerkennung der Grenze nach dem Vertrag bedeuteten. Drei Monate später aber ließ Präsident Sargsyan die Ratifizierung per Dekret stoppen.<sup>31</sup> Im Februar 2015 zog er die Protokolle, die er der Nationalversammlung fünf Jahre zuvor zur Ratifizierung vorgelegt hatte, die aber nie auf deren Tagesordnung gekommen waren, endgültig zurück.<sup>32</sup>

Die Annäherung zwischen Armenien und der Türkei scheiterte nicht zuletzt daran, dass die entscheidende regionale Frage – der Bergkarabach-Konflikt – sowie das Interesse der Türkei an der Anerkennung ihrer Grenze zu Armenien so eng mit der Frage des Umgangs mit dem Völkermord an den Armeniern verknüpft sind.

So wurde die für die Türkei wichtige Grenzfrage in den Protokollen in einem Absatz angeschnitten, in dem von der „beiderseitigen Anerkennung der vorhandenen Grenze entsprechend den einschlägigen völkerrechtlichen Verträgen“ die Rede war.<sup>33</sup> Mit der Ratifizierung wären armenische Gebietsansprüche vom Tisch gewesen. In Teilen der armenischen Gesellschaft und in der Diaspora sah man in dieser Passage einen Verrat an den Opfern des Völkermords. Zum Völkermord hieß es in dem zweiten Protokoll:

[. . .] zum Zweck der Wiederherstellung des wechselseitigen Vertrauens und der Anregung eines Dialogs wird zwischen den beiden Ländern ein Unterausschuss zur historischen Dimension eingerichtet, der nach unvoreingenommener wissenschaftlicher Prüfung der historischen Quellen und Archive vorhandene Probleme umreißt und Empfehlungen formuliert.<sup>34</sup>

Die Einrichtung einer solchen Historikerkommission hätte das Thema von der politischen Agenda genommen und in die Sphäre der akademischen Debatte verlagert. Dies war für viele Armenier unannehmbar.

Die Normalisierung der armenisch-türkischen Beziehungen bleibt somit eine der größten politischen Herausforderungen im Südkaukasus. Zwar ist das Tauwetter auf der Ebene der beiden Gesellschaften nicht vorüber, das von den Regierungen auch

<sup>31</sup> Eine detaillierte Analyse der Beziehungen zwischen der Türkei und Aserbaidschan bieten Zaur Shiryev, Celia Davies: *The Turkey-Armenia-Azerbaijan Triangle: The Unexpected Outcomes of the Zurich Protocols*, in: *Perceptions*, 1/2013, S. 185–206.

<sup>32</sup> *Armenian President recalls Armenian-Turkish Protocols from the National Assembly*, 16.2.2015, <[www.president.am/en/press-release/item/2015/02/16/President-Serzh-Sargsyan-National-Assembly/](http://www.president.am/en/press-release/item/2015/02/16/President-Serzh-Sargsyan-National-Assembly/)>.

<sup>33</sup> *Protocol on the establishment of the diplomatic relations between the Republic of Turkey and the Republic of Armenia*, <[www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009\\_2014/documents/d-tr/dv/1006\\_10\\_1006\\_10\\_en.pdf](http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/d-tr/dv/1006_10_1006_10_en.pdf)>.

<sup>34</sup> *Protocol on Development of Relations between the Republic of Turkey and the Republic of Armenia*, <[www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009\\_2014/documents/d-tr/dv/1006\\_10\\_1006\\_10\\_en.pdf](http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/d-tr/dv/1006_10_1006_10_en.pdf)>.

geduldet wird.<sup>35</sup> Doch auf der politischen Agenda beider Staaten ist die Annäherung weit nach hinten gerückt. Armenien konzentrierte seine außenpolitischen Aktivitäten nach dem Rückruf der Protokolle aus dem Parlament im Februar 2015 auf die Veranstaltungen zum Gedenken an die Opfer des Völkermords und auf die Kampagne für dessen weltweite Anerkennung. Die zunehmend autoritär regierte Türkei setzt – wie auch die wiederaufgenommene militärische Bekämpfung der PKK zeigt – nicht mehr auf Entspannung.

## Der lachende Vierte: Georgien

Von dem Stillstand im Bergkarabach-Konflikt und der gescheiterten Annäherung zwischen der Türkei und Armenien profitiert in nicht unerheblichem Maße der dritte südkaukasische Staat: Georgien. Zwar wird der Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan in der georgischen Sicherheitsstrategie als Gefahr betrachtet, da eine Eskalation Russlands Einfluss im Südkaukasus stärken würde. Auch begrüßte Georgien „alle Anstrengungen zur Normalisierung der türkisch-armenischen Beziehungen“.<sup>36</sup> Bislang hat die Isolation Armeniens Georgien jedoch in die Rolle des zentralen Transitlands zwischen Aserbaidschan und der Türkei, zwischen der Türkei und Russland, aber auch zwischen der Türkei und Armenien gebracht. Alle wichtigen regionalen Infrastrukturprojekte im Südkaukasus umgehen Armenien und führen durch Georgien. Im Energiesektor sind dies die Erdölpipelines von Baku über Tbilisi ins georgische Supsa und von Baku über Tbilisi ins türkische Ceyhan sowie die Erdgaspipeline von Baku über Tbilisi ins türkische Erzerum, zu der in den kommenden Jahren ein paralleler zweiter Strang gebaut wird, über den Erdgas aus Aserbaidschan nach Europa transportiert werden soll.<sup>37</sup>

Im Transportsektor ist es die Eisenbahnlinie zwischen dem türkischen Kars und dem georgischen Akhalkalaki, die ab 2016 einen Anschluss an den Abschnitt Tbilisi-Baku der Transkaukasischen Eisenbahn ermöglichen wird. Die ehemalige Verbindung, die über Armenien nach Tbilisi verlief, ist seit Anfang der 1990er Jahre an der türkisch-armenischen Grenze unterbrochen. Auch für den Warenverkehr auf der Straße zwischen der Türkei und Aserbaidschan ist Georgien das Transitland. In der georgischen Sicherheitsstrategie werden die Beziehungen zu Aserbaidschan entsprechend als „strategische Partnerschaft“ bezeichnet. Die gemeinsamen Infrastrukturprojekte in den Bereichen Energie und Transport trügen erheblich zu Stabilität und Prosperität der beiden Staaten bei. In Bezug auf Armenien ist hingegen nur die Rede von einer „engen Kooperation in allen Feldern, in denen es gemeinsame Interessen gibt“.<sup>38</sup> Auch hier ist es vor allem die Rolle als Transitland, die für Georgien von besonderem Interesse ist. Armenien verfügt

<sup>35</sup> Fiona Hill, Kemal Kirisci, Andrew Moffatt: Armenia and Turkey: From normalization to reconciliation, in: Turkish Policy Quarterly, 4/2015, S. 127–138. – Zur Rolle der Zivilgesellschaft siehe: Lilit Bleyan: Armenia – Turkey: Open Conversations. Erevan 2005 [= Center for Public Dialogue und Development]. – Tigran Mkrtchyan: The Role of NGOs in Turkey-Armenia Rapprochement, in: Mustafa Aydin (Hg.): Non-Traditional Security Threats und Regional Cooperation in the Southern Caucasus. Amsterdam 2011, S. 154–162.

<sup>36</sup> National Security Concept of Georgia, 2011, <[www.mfa.gov.ge/MainNav/ForeignPolicy/NationalSecurityConcept.aspx?lang=en-US](http://www.mfa.gov.ge/MainNav/ForeignPolicy/NationalSecurityConcept.aspx?lang=en-US)>.

<sup>37</sup> Siehe dazu den Beitrag von Roland Götz in diesem Band, S. 365–382.

<sup>38</sup> National Security Concept of Georgia [Fn. 36].

als Binnenland nicht über Häfen, auf der Straße wie auf der Schiene muss der Warenverkehr zwischen Russland und Armenien aus geographischen Gründen über Georgien abgewickelt werden, aufgrund der geschlossenen Grenzen aber auch jener zwischen der Türkei und Armenien. Entsprechend sind der Handel und die Transportinfrastruktur die beiden zentralen Themen, die in der georgischen Sicherheitsstrategie im Abschnitt zu Armenien angesprochen werden.

Wie stark die bilateralen Beziehungen zwischen Georgien und Armenien von außenpolitischen Entscheidungen abhängen, die beide Staaten für wichtiger als diese Beziehungen halten, hat sich erneut in den vergangenen zwei Jahren gezeigt. Nachdem Armenien Ende 2013 angekündigt hatte, der von Russland dominierten Eurasischen Zollunion beizutreten, während Georgien, dessen Beziehungen zu Russland belastet sind, weiter eine Mitgliedschaft in NATO und EU anstrebt, rutschten die ohnehin nicht unkomplizierten Beziehungen zwischen Tbilisi und Erevan auf der Agenda beider Staaten noch weiter nach unten.

## Russland und das Dreieck Armenien–Aserbaidschan–Türkei

Die Beziehungen innerhalb des Dreiecks Armenien–Aserbaidschan–Türkei sind Teil eines größeren regionalen Zusammenhangs, der in erheblichem Maße von dem Verhältnis zwischen Russland und der Türkei geprägt wird. Während das Engagement der USA und der EU im Südkaukasus auf niedrigem Niveau stagniert oder das Interesse an der Region sogar zurückgeht, ist die Kooperation zwischen der Türkei und Russland in den vergangenen Jahren enger geworden. Für die Türkei bedeuten der Rückzug der USA und die Schwäche der EU im Südkaukasus eine zweite Chance, diesen Raum zu füllen. Die Türkei sieht sich in einem veränderten Sicherheitsumfeld mehr und mehr als zweitwichtigster Akteur in Eurasien.

Ankara hat mittlerweile erkannt, dass eine erfolgreiche Südkaukasuspolitik ohne die zumindest dulddende Unterstützung des wichtigsten Akteurs – Russland – unmöglich ist. Obwohl die strategischen Interessen und Ambitionen Russlands den Interessen der Türkei teils widersprechen oder sich mit diesen überschneiden, kann Russland seinerseits auf die Türkei als starken Verbündeten bei einer Reihe von strategischen Fragen, vor allem der Energiebeziehungen, nicht verzichten. Die beiden Länder verbindet eine negative Wahrnehmung der USA und der EU, denen sie vorwerfen, sie nicht aktiv genug zu unterstützen oder sogar mit ihren Gegnern zusammenzuarbeiten. Bei allen Differenzen – etwa in der Syrien-Politik, wo Moskau das Assad-Regime unterstützt, Ankara hingegen dessen Gegner – sind Russland und die Türkei deshalb bemüht, die gemeinsamen Interessen und Vorteile guter Beziehungen hervorzuheben.

Armenien ist in diesem Zusammenhang ein „Störfaktor“. So hätte Ankara es gern gesehen, wenn Russlands Präsident Vladimir Putin auf einen Besuch in Erevan anlässlich der Veranstaltung am Tag des Gedenkens an den Völkermord an den Armeniern am 24. April 2015 verzichtet hätte. Doch solche Differenzen stehen der Kooperation zwischen Moskau und Ankara nicht im Wege. Ein wichtiges gemeinsames Projekt ist etwa der Bau einer Erdgaspipeline durch das Schwarze Meer von

Russland in die Westtürkei, der 2016 beginnen soll.<sup>39</sup> Moskau und Ankara verbindet auch das autoritäre Herrschaftssystem und entsprechend die Furcht vor „Farbrevolutionen“, die mit einer Geringschätzung von Menschen- und Freiheitsrechten einhergeht.<sup>40</sup>

Russland ist somit ein wichtiger externer Akteur mit Einfluss auf die Beziehungen zwischen Armenien, Aserbaidschan und der Türkei. Moskau hat jedoch vor allem Interesse daran, in diesem Dreieck den Status quo zu erhalten. Von einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Armenien und der Türkei würde Russland kaum profitieren. Armenien hingegen wäre dadurch weniger auf Russland angewiesen, und die Türkei hätte – anders als Russland, dessen Verhältnis zu Georgien belastet ist – gute Beziehungen zu allen Staaten im Südkaukasus. Doch selbst in diesem unwahrscheinlichen Fall bliebe Russland der wichtigste äußere Akteur im Bergkarabach-Konflikt und wäre in der Lage, Armenien und Aserbaidschan direkt zu kontrollieren sowie indirekt die Schritte der Türkei im Friedensprozess zu durchkreuzen und die Ausdehnung ihres Einflusses im Südkaukasus insgesamt einzuschränken.

*Aus dem Englischen von Olga Radetzka, Berlin*

---

<sup>39</sup> Mahmud Karakullukci, Dmitry Trenin: Exploring the Prospects for Russian-Turkish Cooperation in a Turbulent Neighborhood. Moscow Carnegie Center, September 2014, <[http://carnegieendowment.org/files/CP\\_Türkei2014\\_web\\_Eng.pdf](http://carnegieendowment.org/files/CP_Türkei2014_web_Eng.pdf)>.

<sup>40</sup> Pavel Baev: Russia and Turkey find a common cause in confronting the specter of revolutions, in: Turkish Policy Quarterly, 4/2014, S. 45–53. – Rule by velvet fist. International New York Times, 25.5. 2015.